

NIEDERN-  
DODELEBEN

## Krümlig wenden

*Ortstermin In Niederndodeleben  
treten junge Männer im  
Leistungspflügen gegeneinander an.*

Unter dem grauen Himmel Niederndodelebens, auf einem Gerstenacker Richtung Irxleben, stehen drei Männer und schauen auf eine Ackerfurche. Es sind Wertungsrichter. Sie suchen nach einer kleinen Krümmung in der Furche, einer Abweichung, einem Makel. Doch die Furche sieht vollkommen aus. „Gerade“, sagt der erste. „Gerade“, sagt der zweite. „Ja“, sagt der dritte, aber er bückt sich, um eine andere Perspektive auf die Furche einzunehmen. Vielleicht hat er etwas gesehen, was die anderen nicht gesehen haben, eine winzige Ungenauigkeit, die sich nur aus der Nähe erschließt. Aber da ist nichts. Die anderen schauen ihn an. „Gerade“, sagt er schließlich. Neun Punkte notieren die Richter auf dem Bewertungsbogen „Drehpflügen“ in der Zeile 1b, Teilaspekt „Geradheit Spaltfurche“.

Jede Gesellschaft hat ihren Initiationsritus, der den Fremden in die Gemeinschaft aufnimmt, aus dem Jungen einen Mann oder aus dem Anfänger einen Schamanen macht. Die Jugendlichen der Sateré-Mawé am mittleren Amazonas müssen in einen Handschuh mit aggressiven tropischen Riesenameisen hineingreifen. Die jungen deutschen Bauern treten im Pflügen gegeneinander an. An diesem Morgen in Niederndodeleben, westlich von Magdeburg, suchen die Wertungsrichter den besten Pflüger Sachsen-Anhalts.

Vor drei Stunden hat Hauptschiedsrichter Martin Pergande ins Wettkampfszelt gerufen. „So, junge Leute“, hat er gesagt, „Leistungspflügen.“ Rote Gesichter drängen sich in das Zelt, zwölf Kandidaten sind es, Lehrlinge die meisten, in Agrarunternehmen oder Genossenschaften. Im Morgengrauen sind sie auf ihren Traktoren hergefahren, aus Haldensleben und Ballerstedt, aus Quellendorf und Iden.

Pergande, ein kleiner Mann mit weißer Schirmmütze, erklärt im Wettkampfszelt die Kriterien. Das Pflugbild insgesamt: gerade. Die Furchen: gut geräumt. Die Furchenkämme: gleichmäßig. Der Bewuchs: vollständig eingepflügt. Scheibensech und Vorschäler: korrekt eingestellt. Furchentiefe: 24 Zentimeter. „Gutes Verrichten“, wünscht er.

Pergande ist 81 Jahre alt und bewertet Furchenkämme seit mehr als 50 Jahren. Mittlerweile ist er Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande. Wenn man ihn fragt, was das Schöne am Pflügen sei, dann sagt er, ohne zu zögern: „Ja, das Schöne am Pflügen ist, den Mutterboden krümlig zu wenden, um hinterher ein glattes Furchenprofil zu sehen, das dann bei den Nachbearbeitungen mit wenig Bearbeitungsgängen ein ebenes Bestellbild zulässt.“ Wenn es stimmt, dass Schönheit im Auge des Betrachters liegt, dann hat sich Pergande im Laufe der Jahrzehnte ein sehr genaues Bild von Schönheit erschaffen, eines, in dem sich Ebenmaß und Perfektion auf 24 Zentimeter Furchentiefe finden lassen.

Pergande geht runter zum Übungsfeld, auf Parzelle drei trainiert vor dem Wettkampf Mathias Schmid, ein schweigsamer Junge mit Schirmmütze, 22 Jahre alt. Er ist das erste Mal dabei. Sein Vater begleitet ihn, der Junge soll später einmal den Hof erben. Schmid hat sich mit Videos der Weltmeisterschaft vorbereitet. Er hat bei den Weltmeistern Hydraulikzylinder an der Pflugschar entdeckt, mit denen die Scharen des Pflugs einzeln justiert werden können, ein kleines Tuning der Profis. Die gleichen Zylinder hat er jetzt auf seinen Pflug montiert. „Der Traum ist die deutsche Meisterschaft“, sagt der Vater. Pergande kommt vorbei. „Das sieht schon mal nicht schlecht aus“, sagt er. „Geht schwer rein“, brummt Schmid.

Der Pflug, heißt es beim Deutschen Pflügerrat, sei eine der genialsten Erfindungen der Menschheit. Aber tatsächlich wird heute kaum noch gepflügt, zu umständlich, zu teuer, zu langsam. In modernen Betrieben, und nur die werden wohl überleben, wird hauptsächlich der Grubber eingesetzt, ein poesieloses Werkzeug, das aussieht wie eine gigantische Harke, die in geringer Tiefe den Boden aufreißt. Der erste Präsident der Welt-Pflüger-Organisation sagte, dass Pflugkultur und Lebensstandard eines Volkes sich immer entsprechen. Falls er damit recht hat, leben wir in einer effizienten, aber hässlichen Zeit.



Wettbewerbsteilnehmer: „Der trickst“

Der Wettkampf beginnt. Die Kandidaten fahren schweigend auf ihren Traktoren den Hang hinauf, die Augen geradeaus, versunken in Konzentration. Zwei Stunden, 15 Minuten Wettkampfzeit. Am Rand haben sich Tiefenmesser Dietmar Messing und sein Gehilfe postiert. Messing geht mit einem Ackerfurchenmessgerät das Feld ab. In jedem Sektor einer Parzelle führt er drei Messungen durch und bildet aus der Summe einen Mittelwert. Am oberen Ende des Ackers warten die drei Wertungsrichter, Untergebene von Pergande, der über das Feld läuft und alles im Blick behält. Die Männer schauen schweigend auf die Hydraulikzylinder von Schmid, dessen Pflug sauber Bahn um Bahn zieht. „Der trickst“, sagt einer der Männer, „aber ich halte mich da raus.“

Am Nachmittag versammeln sich alle vor dem Wettkampfszelt, Kandidaten und Richter. Pergande tritt heraus wie ein Schamane aus seinem Wigwam. „Die Pflüge haben gut geschmissen“, sagt er. Schmid wird Vizemeister im Drehpflügen mit 112,25 Punkten. Seinen getunten Pflug hat ihm Pergande durchgehen lassen. Er kann zur deutschen Meisterschaft fahren. „Passt schon“, sagt Schmid. Er darf sich auf dem Preistisch ein Geschenk aussuchen. Er braucht eine Weile, schließlich nimmt er einen Gutschein für ein Paar Sicherheitsschuhe.

Jonathan Stock